

die moralische Kraft des Gegenpapsttums nicht sonderlich stark ist und nach dem Tode Viktors IV. noch mehr erlahmt, überdauert auch die Katastrophe von 1167, sie bildet in den schwierigen Zeiten die wichtigste Stütze des Kaisers und ermöglicht den verhältnismäßig günstigen Friedensschluß des Jahres 1177. Aus dem ihm gestellten Thema hat der Verf. eine abgerundete politische Monographie zu gestalten und manche Einzelfragen schärfer zu beleuchten verstanden.

T. S.

Kurt Herbert Halbach, *Frankosentum und Deutschtum in höfischer Dichtung des Stauferzeitalters. Hartmann von Aue und Crestien de Troyes=Iwein-Yvain* (Neue deutsche Forschungen, Abt. Deutsche Philologie 7). Berlin 1939, Junker u. Dünhaupt; 196 S. Wie die Untertitel zeigen, bringt das Buch eine eingehende Parallelisierung der Zweindichtungen Crestiens und Hartmanns nach Inhalt und Form (Verf. sagt: Gehalt und Gestaltung) mit dem Bestreben, das typisch Deutsche und Französische daran zu erfassen. Dieses Bemühen ist allerdings vielfach überdeckt durch Erörterungen über Klassik und Klassizismus, naive und sentimentale Epik usw., also Fragestellungen mehr literaturwissenschaftlicher Natur, die dem Historiker ferner liegen, so daß es nicht immer leicht ist, den geistesgeschichtlich förderlichen Gehalt aus den sehr gründlichen Forschungen h.s. herauszuholen.

W. H.

Paul Steigleder, *Das Spiel vom Antichrist, eine geistesgeschichtliche Untersuchung* (Bonner Beitr. zur deutschen Philologie 6). Würzburg 1938, Triltsch; 80 S. Diese Dissertation ist nicht, wie der Untertitel verspricht, eine geistesgeschichtliche Untersuchung, sondern eine Deutung mit Hilfe modernster Literatur. Die „geistesgeschichtliche“ Hauptquelle des Vf. ist, neben einigen Aufsätzen seines Lehrers H. Naumann, A. Dempfs *Sacrum Imperium*; aus diesem Buche bezieht er seine Kenntnisse über die Dinge, von denen er redet, was z. B. im Falle des Yorfer Anonymus (bei St.: Gerhard von York!) ganz deutlich zutage tritt. Daß bei Dempf vielfach eine zwar originelle, aber auch bestreithare Interpretation der Dinge vorliegt, ist dem Vf. offenbar nicht klar geworden, und den Versuch, in die Quellen selbst einzudringen, hat er nicht gemacht. Seine Herablassung gegenüber den „historisch-positivistischen“ Erklärungsversuchen ist also wenig am Platze und seine These, daß der Ludus aus der Zeit vor Friedrich I. stamme (die übrigens nicht so ganz neu ist), müßte erst bewiesen werden.

W. H.

Ernst Klassen, *Geschichts- und Reichsbetrachtung in der Epik des 12. Jahrhunderts* (Bonner Beitr. zur deutschen Philologie 7). Würzburg 1938, Triltsch; 64 S. - Es ist schon wiederholt versucht worden, den geschichtlichen und politischen Gehalt der deutschen Dichtung des Mittelalters auszuschöpfen und in eine Darstellung zu fassen.